

Brockes, Barthold Heinrich: Frühlings-Gedicht (1743)

1 Da die gewünschte Nachbarschaft
2 Der Sonnen uns nunmehr beglücket,
3 Wird, durch derselben rege Kraft,
4 Gemach, gemacht so Dunst als Duft,
5 Die bis daher uns und die Luft,
6 Als eine kalte Last, gedrückt,
7 Zertheilt, verdünnt, zerstreut, zerstücket.
8 Was uns an Feuchtigkeit zu viel, zu nahe war,
9 Wird ausgedehnet, ausgebreitet,
10 Im höhern Luft-Kreis ausgespreitet,
11 Gemächlich in die hohe Tiefe, in einen größ- und weitem
12 Bogen,
13 Durch rege Strahlen, ausgespannt, von uns entfernt hin-
14 aufgezo-gen;
15 Wodurch denn unsre Lüfte klar,
16 Und, durch den unbewölkten Schein,
17 Die Frühlings-Tage heiter seyn.
18 Schnee, Hagel, Frost und Stürme fliehn,
19 Und scheinen von dem Nord nach Süden sich zu ziehn.
20 Im holden Sonnen-Reich, voll Segen, Wärm' und Leben,
21 In welchem wir, nebst unsrer Fläch', jetzt schweben,
22 Wird ihnen kein Quartier gegeben.
23 Es lispeln überall, statt ihrer, sanft, gelinde,
24 Voll fetter Fruchtbarkeit, die lauen Frühlings-Winde;
25 Wodurch wir, auch von kalten Höh'n,
26 Den aufgelös'ten Schnee erst tröpfelnd abwärts rinnen,
27 Und bald darauf ihn schnell von hinnen,
28 Beschäumt, Meer-werts fliehen sehn.
29 Das schlüpfrige morast'ge Schwarz der Erden
30 Wird gelblich grau, fängt trocken an zu werden:

31 Ja schimmert, glänzet, grünet, blüht
32 Vielfärbig, eh man sichs versieht.

33 Verworfner Koht, der unsern Blicken
34 Recht ekelhaft und widrig war,
35 Fängt jetzt sich an mit einer bunten Schaar
36 Von Gras und Blumen hier und dar
37 Zu decken und so schön zu schmücken,
38 Daß nichts mit dieser Zucht der Erden
39 An Schönheit kann verglichen werden;
40 So daß, was gestern braun und grau,
41 Ich heute schon begrünnet schau,
42 Begrünt, und zwar so glänzend grün,
43 Daß, wenn die Sonne durch das Gras,
44 Das noch so zart und dünne, schien',
45 Es recht, als wie ein grünes Glas,
46 Durchsichtig, glänzend, hell und klar,
47 Und in der That durchleuchtig war.
48 Man sieht jetzt aus den saft'gen Zweigen
49 Das, womit sie sich zieren, steigen,
50 Und das, womit sie sich verhüllen,
51 Fast überall aus ihnen quillen.

52 Wie sieht jetzt alles, was man siehet, so lieblich und so
53 fröhlich aus!
54 Die Fluht ist mit sapphirnem Glanz, das Feld mit grünem
55 Schmelz gezieret;
56 Ein jeder Baum voll schöner Blüht zeigt recht natürlich,
57 und formiret
58 Aus tausend kleinen Blumen-Sträussen jetzt einen grossen
59 Blumen-Strauß.

60 Wo etwas uns die weise Güte
61 Des Schöpfers zeigt; so ists die Blühte,

62 Die jetzt aus allen Zweigen quillet,
63 Die, durch der Sonnen Lebens-Licht,
64 Die Luft mit Pracht und Balsam füllet,

65 Und uns im Sommer Frucht verspricht.

66 Hier streicht ein Vogel schnell vorbey
67 Mit einem fröhlichen Getön;
68 Da kann man ganze Schaaren fliegen,
69 Und hier mit innigem Vergnügen
70 Ein Paar verliebt sich schnäbeln, sehn;
71 Auch dorten ein vergnügt Geschrey
72 In manchem Ton, von manchen Chören
73 In hellem Wettstreit zwitschern hören.
74 Seht! auf dem noch nicht grünen Aestchen
75 Baut jener dort sein künstlich Nestchen.
76 An jedem Ort, an allen Enden,
77 Wohin wir jetzt die Blicke wenden,
78 Ist, was wir hören, was wir sehn,
79 Voll Anmuht, lieblich, wunderschön.

80 Meine Schafe, meine Ziegen
81 Kann ich jetzo mit Vergnügen
82 An des Walles grünen Höh'n
83 Hüpfen, grasen, springen, liegen,
84 Weiden, klettern, stehen, gehn,
85 Und mit regem Maul das Gras
86 Recht geschäftig rupfen sehn.
87 Wenn hier eines rüstig fraß,
88 Hüpfen am erhabnern Ort
89 Kleine Böcke, Ziegen dort.
90 Oft sucht eins sich, vor Ergetzen,
91 Von dem Boden aufzuschwingen,
92 In die Luft mit kurzen Sätzen

93 Wiederholt hinaufzudringen,
94 Schnell, vor innigem Vergnügen,
95 Lächerlich den Rücken biegen,
96 Und auf allen Vieren springen.

97 Wie glänzt, zu unsrer Augen Weide,
98 Das jetzt den Frost besiegende Getrayde!
99 Wie breitet es sich aus! Man kann es gleichsam sehn,
100 Wie Blätter, Halmen und das Kraut
101 So in die Höh, als aus einander, gehn,
102 Es wird ohn Anmuht nicht geschaut,
103 Wenn sich die langen Blätter biegen,
104 Da sie so glatt, wie kleine Blitze,
105 Auf ihren glatten Bögen liegen;
106 Wozwischen denn so manche Spitze,
107 Die annoch aufwärts steht und steigt,
108 Nicht minder angenehm sich zeigt.
109 Wenn man die Saat im Strahl der Sonnen sieht,
110 So läßt es einem achtsamen Gemüht,
111 Als stünd' es hie und da voll weisser Blüht,
112 Es schien dadurch mit heller Lieblichkeit
113 Der Felder grün Gewand mit Silber überstreut,
114 Und gleichsam reich durchwirkt, wodurch es anzusehn,
115 Als wie ein
116 Jetzt brauset recht die frische Saat,
117 Die, wie ein grüner Sammt, das Feld bedecket hat;
118 Doch nein, es kann kein Sammt der grünen Schönheit
119 gleichen,
120 Ja selber ein Smaragd muß ihrer Farbe weichen.
121 Dieß Grün'scheint keine Farb', es scheint ein grüner Schein,
122 Und gar kein irdisches, ein himmlisch Grün zu seyn,

123 Fast recht, als hätte sich vom schönen Regen-Bogen
124 Sein schönstes Grün herabgezogen,
125 Um unsre Welt so herrlich auszuschnücken,
126 Der Menschen Herz durchs Auge zu erquicken
127 Und zu belustigen. Absonderlich
128 Hebt sich der Felder grüne Pracht,
129 Wenn durch die Nachbarschaft gebrochter Aecker sich,

130 Durch ihre Dunkelheit, was an sich so schon schön,
131 Im braunen Gegensatz sich mehr noch zu erhöhen,
132 Verdoppelt und noch schöner macht.
133 Wenn ein benachbart Land erst umgepflüget,
134 Steckt in der braunen Dunkelheit
135 Vor sich schon eine Lieblichkeit,
136 Die ein betrachtend Aug ergetzet und vergnüget;
137 Doch hebt die frische Schwärz annoch
138 Das schon mit Saat bedeckte Joch
139 In ihrer Nachbarschaft.
140 Zieht nun darauf der Sonnen Kraft
141 Die Feuchtigkeit und den zu vielen Saft
142 Aus der gerührt- und umgestürzten Erden;
143 Scheint weiß und roht sich sanft darauf zu mischen,
144 Und unser Aug und unsre Blicke,
145 Damit es uns um destomehr erquicke,
146 Mit einer sanften Art von Leib-Farb zu erfrischen,
147 Das ebenfalls dem Acker, der begrünt,
148 Jhn destomehr noch zu erhöhen, dient.
149 Und kurz, wohin wir uns jetzt drehn,
150 Wohin wir gehen, wo wir stehn,
151 Ist jeder Vorwurf, den wir sehn,
152 Nicht schön nur; er ist wunderschön.

153 Man fühlt, doch muß man dran gedenken,
154 Daß, wenn sie sich, durch unsre Blicke
155 Und Sinnen, in die Seele senken,
156 Sie sich recht innig dran erquicke.
157 Zumahl, wenn wir zugleich dabey,
158 Woher es alles kommen sey,
159 Auf Den, Der es uns wollen schenken,
160 Durch sie gerührt, die Seele lenken.
161 Dann wird, wie alles, durch die Sonne,
162 Sich wunderwürdig herrlich mahlt,
163 Vom geistgen Glanz, voll Freud und Wonne

164 Die Seele selbst recht angestrahlt.

(Textopus: Frühlings-Gedicht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4173>)